

Reallabore

*Eine neue Form der
experimentellen Politikberatung*

WZB

STIFTUNG
MERCATOR

neueshandeln

- 03 Kooperation neu denken.
- 05 Experimentieren. Erkunden. Erproben.
- 08 Vorbereitung
- 10 Planung und Umsetzung
- 12 Spannungsfelder
- 14 Weitere Informationen
- 15 Impressum

Kooperation neu denken.

Warum brauchen wir Reallabore?

Seit einigen Jahren lässt sich bei politischen Akteuren ein gestiegenes Bedürfnis nach neuen Formen von Politikberatung und -gestaltung beobachten. Digitalisierung und Globalisierung, Klimawandel und demographischer Wandel: Unsere Gesellschaft steht vor komplexen Herausforderungen und tiefgreifenden Veränderungen, die bewertet und gestaltet werden müssen. Dementsprechend wachsen die Erwartungen an die Politik. Sie muss Antworten auf die drängendsten Fragen finden sowie neue Modelle und Lösungswege aufzeigen. Dazu wird die Expertise von Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen benötigt. Diesbezüglich lässt sich ein Umdenken in der politischen Praxis beobachten: Lösungen wollen erkundet und erprobt werden. Es braucht also neue Formen der Zusammenarbeit zwischen politischer Praxis und anderen Stakeholdern, um die gesellschaftlichen, technologischen und ökologischen Transformationsprozessen zu bewältigen. Hier setzen **Reallabore** als neues Format experimenteller Politikgestaltung an, das die Zusammenarbeit der beteiligten Akteure neu definiert und das mit vielen Hoffnungen verbunden ist.

DER HIER VORGELEGTE STANDORTBESTIMMUNG will an den Begriff des Reallabors heranzuführen und zeigt mögliche Einsatzgebiete, notwendige Bestandteile, Chancen und Limitierungen dieses viel debattierten Konzeptes auf. Grundlage hierfür ist der fachliche Austausch im Rahmen des WZB-Mercator-Forums Wissenschaft und Politik am 07. und 08. November 2017 in Berlin. Hier diskutierten Akteure aus Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft unter dem Titel „*Politik im (Real-) Labor? Partizipative und experimentelle Politikberatung auf dem Prüfstand*“.

Reallabore – Annäherung an einen neuen Begriff

Was Reallabore sind, ist durchaus umstritten. Mit dem Begriff verbinden sich sehr unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen seitens der beteiligten Akteure. Klar ist: In Reallaboren kooperieren gesellschaftliche Akteure – häufig aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft oder Wirtschaft – mit der Politik. Diese Kooperation wird in einem experimentellen und zumeist auch partizipativen Setting realisiert. Das bedeutet, dass heterogene Akteure in einem meist zeitlich, räumlich, finanziell und operativ umgrenzten Rahmen neue Lösungsansätze für gesellschaftliche, technologische und ökologische Herausforderungen entwickeln oder erproben. So können sich die betroffenen Stakeholder sozio-technischen Innovationen annähern, bevor ein Lösungsansatz, eine Markteinführung oder eine Regulierungsmaßnahme implementiert wird. Die naturwissenschaftliche Idee des Labors wird bei Reallaboren auf soziale Kontexte übertragen. Über verschiedene Praktiken des Ausprobierens sollen gezielt neue Erkenntnisse gewonnen werden. Dabei bestehen in sozialen Kontexten natürlich keine kontrollierten Laborbedingungen. Dennoch können in Reallaboren Annahmen über Ursache und Wirkung sozio-technischer Innovationen und ihrer Folgen getestet werden. Reallabore sind somit Räume für die experimentelle Erkundung und Erprobung innovativer Ansätze zur Gestaltung unserer Gesellschaft.

Zum Einsatz kamen Reallabore bislang vor allem in den Bereichen Ökologie, Energie und Mobilität, um die dort auftauchenden Probleme wie beispielsweise die Versorgung mit Ladestationen für E-Autos oder die Umsetzung der Klimaneutralität von Kommunen zu bearbeiten. In jüngster Vergangenheit werden jedoch auch andere Politikfelder, wie die Arbeits- und Sozialpolitik oder die Wirtschaftspolitik durch Reallabore erkundet. Somit wird eine Standortbestimmung vonnöten, die die Intention, Planung und Anwendung von Reallaboren reflektiert.



Experimentieren. Erkunden. Erproben.

Was sind Reallabore?

Bislang gibt es in Wissenschaft und Praxis noch keine allgemeingültige Definition für das Konzept der Reallabore. Reallabore werden aktuell vor allem als Selbstbeschreibung für experimentelle und partizipative Settings genutzt. Dennoch lassen sich wesentliche Aspekte eines Reallabors identifizieren, die im Rahmen des WZB-Mercator-Forums als Minimaldefinition erarbeitet wurden:

Reallabore sind Praktiken des experimentellen Ausprobierens in einer heterogenen Akteurskonstellation mit dem Ziel der Bewältigung von praktischen Problemen.

Für ein genaueres Verständnis von Reallaboren lassen sich über diese Minimaldefinition hinausgehende Kriterien identifizieren, die die Bandbreite an unterschiedlichen Reallaboren aufzeigen. Die folgende Aufstellung zeigt das Spektrum an möglichen Ausprägungen; sie entwickelt anhand von Kriterien Extrempole, zwischen denen sich die Ausgestaltung von Reallaboren bewegen kann.

Reallabore: Spektrum der Kriterien

SETTING

gesetzter
Rahmen
▼
▲
verhandelbarer
Rahmen

Für das Testen eines Lösungsansatzes bietet sich die Festlegung eines vordefinierten organisatorischen, zeitlichen und räumlichen Rahmens an. Verfolgt das Reallabor jedoch das Ziel einer Problemerkundung, so kann ein verhandelbarer und flexibler Rahmen notwendig sein.

INHALT

geschlossen
▼
▲
offen

Inhaltlich geschlossene Reallabore weichen während der Durchführung nicht von der vorab definierten Problemdefinition ab und erproben bestimmte Lösungsansätze. Offene Reallabore legen hingegen eine größere Flexibilität hinsichtlich des behandelten Problems an den Tag und erkunden neue Lösungsmöglichkeiten.

SKALIERBARKEIT

übertragbar
▼
▲
nicht übertragbar

Je nach verhandeltem Problem sind die Ergebnisse des Reallabors auf andere Settings und/oder Politikfelder übertragbar.

ZIEL

regulatorisch
▼
▲
nicht
regulatorisch

Die politische Praxis kann als Ergebnis eines Reallabors Vorschläge für bestimmte Regulationen erwarten, wenn – bspw. auf der Basis wissenschaftlicher Begleitforschung – Empfehlungen für dauerhafte und generell geltende Gesetzesänderungen entwickelt werden. Hierfür kann ein Rahmen erforderlich sein, in dem befristete und oftmals lokal begrenzte Experimentierklauseln für gesetzliche Rahmenbedingungen bestehen.

BETEILIGUNG DER AKTEURE

dauerhafte Beteiligung



*punktuell/zeitlich
begrenzte Beteiligung*

Die Beteiligung zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteure kann je nach Problem und Ziel gestaltet werden. Akteure können bereits bei der Initiierung und Problemdefinition beteiligt werden oder erst punktuell im Prozess.

AKTEURSKONSTELLATION

heterogen



homogen

Während eine breite Akteurskonstellation durch die Einbeziehung unterschiedlicher Perspektiven und Wissensbestände die Legitimität und die soziale Robustheit der Ergebnisse erzeugen kann, sind enge, ausgewählte Akteurskonstellationen gegebenenfalls besser in der Lage effizienter Ergebnisse zu erarbeiten.

statisch



dynamisch

Im Verlauf eines Reallabors kann es notwendig sein, die Startkonstellation zu verändern. Dies ist in einem zuvor fixierten Setting nicht möglich.

INTERESSEN

antagonistisch



kompatibel

Die Initiatoren eines Reallabors sollten sich über den möglichen Konfliktgehalt ihres Experiments im Klaren sein. Durch konfliktreiche Konstellationen können möglichst viele Aspekte eines Problems im Rahmen des Reallabors behandelt werden, indem auch gegenteilige Interessen und Perspektiven abgebildet werden. Dagegen sind konfliktarme Konstellationen hinsichtlich einer Ergebnisorientierung produktiver, um bestimmte Lösungen vorerst in einem ausgewählten Akteurskreis zu erproben.

Vorbereitung

Klärung der Intention und Ziele

Vor der Planung und Umsetzung bedarf es einer Diskussion und Klärung der Rahmenbedingungen und der Intention. Um die Chancen von Reallaboren bestmöglich zu nutzen, müssen Ziele, Erwartungen und Absichten der Initiatoren und der beteiligten Stakeholder vorab geklärt werden. Hilfreich ist dafür eine Unterscheidung zwischen Prozesszielen, die durch die Einrichtung eines Reallabors erreicht werden sollen, und Ergebniszielen, die den Outcome eines Reallabors in den Blick nehmen.

MÖGLICHE PROZESSZIELE

- Stakeholder beteiligen
- Austausch unter den Stakeholdern befördern
- Transparenz der Entscheidungsprozesse herstellen
- Kollektive Lern- und Reflektionsprozesse stimulieren
- Eigeninitiative stärken
- Kritische Diskussionen ermöglichen

MÖGLICHE ERGEBNISZIELE

- Neue Lösungs- und Regulierungsansätze erproben
- Empfehlungen für die Gesetzgebung auf Basis praktisch erprobten Wissens erarbeiten
- Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren für neue Ansätze identifizieren
- Technologie- und Innovationstransfer ermöglichen

Des Weiteren sollten im Vorfeld folgende Aspekte – gemeinsam mit ausgewählten Stakeholdern – reflektiert und diskutiert werden:

→ **GOVERNANCE-STRUKTUR:**

Eine zentrale Herausforderung für Reallabore ist die Frage nach der Offenheit des Prozesses. Einerseits bedarf es einer größtmöglichen organisatorischen und strukturellen Offenheit gegenüber Prozessveränderungen, andererseits eine notwendige Koordination zum Erreichen der Ziele.

→ **KLARE GEMEINSAME VISION:**

Im Vordergrund der Kooperation und des Dialogs mit den Stakeholdern steht die Entwicklung einer gemeinsamen Vision, die auch eine mögliche Zukunft außerhalb des bestehenden gesetzlichen Rahmens beinhalten kann.

→ **WISSENSCHAFTLICHE AKTEURE:**

können unterschiedliche Rollen einnehmen: als wissenschaftliche Beobachter, Evaluatoren oder Kooperationspartner. Eine Mischung der beiden Aufgaben birgt Rollenkonflikte in sich. Insofern sollte die Verteilung der Aufgaben und Verantwortungsbereiche von Beginn an klar und transparent sein.

→ **TRANSPARENZ UND ÖFFENTLICHKEIT:**

Im Vorfeld ist auch zu klären, wie sehr das Reallabor im Sinne einer Nachvollziehbarkeit in der Öffentlichkeit präsent sein soll. Eine relevante Frage dabei ist, inwiefern die einzelnen Prozessschritte für alle Beteiligten transparent gestaltet werden können und sollen.

→ **KOMMUNIKATIVE KOORDINATION UND MODERATION:**

Da die beteiligten Akteure unterschiedliche Ziele und Interessen verfolgen, bedarf es während des gesamten Prozesses einer professionellen und gut strukturierten Kommunikation zwischen den wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Diese Rolle sollte von Dritten eingenommen werden.



Planung und Umsetzung

Schritte zur Durchführung eines Reallabors

Reallabore unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Zielsetzung, Koordinationsformen, Verfahrensweisen, experimentellen Praktiken, Methoden, Akteurskonstellation oder ihres thematischen Kontexts. Daher gibt es keine Blaupause für den Prozess. Ausgangspunkt ist ein konkretes Problem oder eine Lösung, die für die politische (Entscheidungs)Praxis als relevant erachtet und daher aufgegriffen werden soll. Die folgende Übersicht verdeutlicht idealtypisch die Phasen, in denen Reallabore geplant und umgesetzt werden können. Möglicherweise werden in der Praxis Phasen übersprungen, laufen parallel zueinander oder in einer anderen Reihenfolge ab.

PHASE 1: PROBLEM DEFINIEREN

- Problem mit Handlungsbedarf erkennen
- Dimensionen des Problems klären
- Beteiligte Akteure identifizieren
- Zielkorridor festlegen
- Umgang mit dem Problem festlegen
- Frage der Notwendigkeit nach Regulierung klären



PHASE 2: RAHMEN SETZEN

- Beteiligte Akteure auswählen (unterschiedliche Interessen, Wissensstände und Systemlogiken identifizieren)
- Rolle der Wissenschaft klären: Begleitforschung oder Stakeholder?
- Zeitlichen und räumlichen Horizont festlegen
- Finanzierung klären
- Grad der Öffentlichkeit/Transparenz definieren
- Koordination initiieren



PHASE 3: REALLABORE UMSETZEN

- Beteiligte Akteure koordinieren
- Plattformen und Orte für den Wissenstransfer einrichten
- Kontinuierliche Kommunikation mit allen Beteiligten zum Abgleich der Wissensstände und zur Gewährleistung der „Augenhöhe“ sicherstellen
- Prozessverlauf überprüfen und reflektieren
- Dynamik des Rahmens: neue Akteure/Inhalte in den Prozess aufnehmen oder exkludieren



PHASE 4: ERGEBNISSE AUFBEREITEN

- Ergebnisse für alle Beteiligten reflektieren
- Abschlussveranstaltung organisieren
- Dokumentation erstellen; je nach Transparenzgrad auch für die Öffentlichkeit
- Gegebenenfalls Erkenntnisse und Empfehlungen für die politische Praxis bzw. den Gesetzgeber erarbeiten
- Gegebenenfalls Follow-Up-Prozess, inkl. der weiteren Kommunikation mit den Beteiligten konzipieren

Spannungsfelder

Chancen und Grenzen von Reallaboren

In Reallaboren können neues Wissen und Innovationen für die politische Praxis gewonnen werden. Jedoch gibt es in diesem Konzept auch Spannungsfelder, die sich trotz einer intensiven Vorbereitung nicht vollends auflösen lassen:

- **CHANCEN VERSUS RISIKEN VON INNOVATIONEN:**
Wie kann eine Balance zwischen der offenen Erprobung von Innovationen und einer kritischen Erkundung der Risiken bzw. nichtintendierten Nebeneffekten erreicht werden?
- **SCHEITERN VERSUS ERFOLGSDRUCK:**
Wie können Irrtümer und Scheitern bei bestimmten Lösungsoptionen bewusst als möglich eingeplant werden, um daraus Lernmöglichkeiten abzuleiten?
- **LANGFRISTIGE EFFEKTE VERSUS KURZE PROJEKTZYKLEN:**
Wie können mögliche langfristige Effekte – wie z.B. Rebound-Effekte – für die Bewertung berücksichtigt werden, die erst nach dem Projektzeitraum sichtbar werden?
- **KLEINE VERÄNDERUNGEN VERSUS UMFANGREICHE REFORMEN:**
Wie können Reallabore Innovationen verfolgen, die zwar zu Veränderungen führen können, aber nicht zu kleinteilig und kleinschrittig für eine Übertragbarkeit und Skalierbarkeit sind?
- **BETEILIGUNGSINTENSITÄT VERSUS HANDLUNGSFÄHIGKEIT:**
Wie können heterogene Akteure und Vertreter/innen konfliktärer Interessen eingebunden werden, ohne eine kollektive Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zu behindern?

Diese Aushandlungsfragen müssen je nach Kontext und Situation von den Akteuren entschieden werden. Reallabore beinhalten als experimenteller Politikberatungsansatz Chancen, unter Berücksichtigung verschiedener Akteure konkretes Wissen zunächst in einer räumlich und zeitlich begrenzten Nische zu erzeugen und zu erproben. Dabei bestehen ebenso Grenzen bei der Erkenntnisgewinnung. Da Innovationen nicht in einem Labor, sondern unter realweltlichen Bedingungen erprobt werden, können die Randbedingungen nicht vollständig kontrolliert werden. Darin wird ein Grundkonflikt deutlich: Je offener und freier die möglichen Lösungsansätze zugelassen werden, desto anspruchsvoller ist ihre Koordination und desto schwieriger ist eine Skalierbarkeit der Ergebnisse. Reallabore intendieren eine Übertragbarkeit ihrer Ergebnisse, gleichwohl müssen immer auch die Bedingungen geprüft werden, ob und wie das gelingen kann. Der bewusste – durch Diskussion und Beratung begleitete – Umgang mit diesen Spannungsfeldern schützt Akteure auch davor, dass Reallabore zu letztlich folgenlosen Veranstaltungen der politischen Akzeptanz- und Legitimationsbeschaffung werden.

Ausblick

Die Reallabore bieten eine Chance unter Beteiligung verschiedener Akteure und Nutzen von Expertise aus der Praxis, ein neues Instrument in der Politikberatung zu sein. Die definitorische und konzeptionelle Bearbeitung des Reallaborbegriffs ist noch nicht abgeschlossen. In Zukunft bedarf es weiterer Anstrengungen in Forschung und politischer Praxis, um für Klarheit für diese Form der Politikberatung zu sorgen. Dieser Debattenbeitrag zeigt eine Richtung auf, in der die Erprobung von Reallabore erprobt werden kann.



Weitere Informationen

LITERATUR

Engels, F./Rogge, J.-C. (2018): Tensions and Trade-offs in Real-World Laboratories – The Participants' Perspective, GAIA 27/S1 (2018), 28 – 31

Korinek, R./Simon, D./Straßheim, H. (2018): Ergebnisbericht des WZB-Mercator-Forums 2017 – Politik im (Real-)Labor? Partizipative und experimentelle Politikberatung auf dem Prüfstand, online: wzb-mercator-forum.de/forum/forum-2017/

KONTAKT

Rebecca-Lea Korinek, WZB,
Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik
rebecca-lea.korinek@wzb.eu

Sebastian Jarzebski, neues handeln,
jarzebski@neueshandeln.de

Jeannine Hausmann, Stiftung Mercator
jeannine.hausmann@stiftung-mercator.de

→ www.wzb-mercator-forum.de



Impressum

HERAUSGEBER

Stiftung Mercator GmbH
www.stiftung-mercator.de

–

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH,
Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik
www.wzb.eu

–

neues handeln GmbH
www.neueshandeln.de

REDAKTION

Dagmar Simon, WZB
Rebecca-Lea Korinek, WZB
Holger Straßheim, WZB und Universität Bielefeld
Sebastian Jarzebski, neues handeln
Christian Hengstermann, neues handeln
Jeannine Hausmann, Stiftung Mercator
Felix Streiter, Stiftung Mercator

LAYOUT UND GESTALTUNG

neues handeln GmbH

STAND

März 2018